„Nahrung"; jeder Beobachter der Silbermöwe kennt ja diese ihre Gewohnheit, sich leicht auf eine bestimmte Nahrung zu spezialisieren. Das bei der Freßweise der Silbermöwe in großen Stücken hinuntergewürgte Stearin (ganze Kerzenstummel auf einmal!) wird im Magen erweicht, geknetet und schließlich als unverdaulicher Nahrungsbestandteil wieder ausgewürgt genau wie etwa Muschelschalen oder Krustaceenreste. Einer der Knollen, der in heißem Wasser aufgelöst wurde, enthielt als Einschlüsse zwei Schalen von der Herzmuschel, *Cardium edule*, die wohl kaum auf anderem Weg als im Tiermagen in das Stearin hineingekommen sein können und also deutlich zeigen, welchen Weg der Fettknollen genommen haben muß. Es liegt eine ganz ähnliche Beobachtung vor für Krähen (R. Lange in „Mitt. über d. Vogelwelt" 30, S. 109), auf die ich zum Vergleich hinweise: Kurz nach Weihnachten wurden zwischen den Gewöllen von Krähen an deren Schlafplatz kleine Stearinknollen gefunden, die sich als unverdaut wieder ausgespiene Stummel von Christbaumkerzen erwiesen, welche die futtersuchenden Krähen in jener Zeit in größerer Anzahl auf den Müllabladeplätzen gefunden hatten. Die zwischen anderen merkwürdigen Krähengewöllen abgebildeten „Stearingewölle" zeigen, abgesehen von der geringeren Größe, ganz ähnliche Formen wie die mir vorliegenden Knollen.

Die Stearinknollen vom Juister Strand dürfen also fraglos als Vogelgewölle angesprochen werden, und zwar kommt — der Größe der Gewölle nach und unter Berücksichtigung der Gewohnheiten der in Betracht kommenden Vögel — in allererster Linie die Silbermöwe als Lieferant in Frage.

Kurze Mitteilungen.

Zwei Junge im Adlerhorst. Die ausgezeichneten Beobachtungen V Wendlands und H. Siewerts haben bekanntlich erwiesen, daß aus den zwei Eiern, die das normale Gelege des Schreiadlers (*Aquila pomarina*) bilden, zwar in der Regel zwei Junge schlüpfen, von welchen indessen das spätergeschlüpfte regelmäßig nach wenigen Tagen eingeht, da es vom älteren bei der Fütterung abgedrängt wird und verhungert. Bei *Aquila clanga* scheinen die Verhältnisse ebenso zu liegen. Man findet in der russischen Literatur zwar öfters Angaben, wonach zwei Junge im Horste gefunden wurden, aber fast immer ist dann auch ausdrücklich erwähnt, daß die Jungen erst ganz klein waren. Größere Junge werden in der Einzahl gefunden. Es ist daher einer Erwähnung wert, daß ausnahmsweise beim Schelladler beide Junge flügge werden. Ueber einen solchen Fall berichten S. Ognew und K. Worobjew[1]). Die genannten

1) S. Ognew und K. Worobjew, Die Fauna der Landwirbeltiere des Gouvernements Woronesh. Moskau, 1923. (Russisch.)

Gewährsmänner fanden am 31. Juli (1921) in einem Kiefernwalde im Gouvernement Woronesh einen auf einer hohen Kiefer etwa 20 m über dem Erdboden stehenden Schelladlerhorst. Nicht weit vom Horste saß ein laut rufendes Junges, das sicherlich erst kürzlich das Nest verlassen haben konnte. Ein zweites, offenbar schwächeres Junges saß noch im Nest; bei einem zweiten Besuche am Horst (11. August) fanden die Beobachter es als noch nicht flüggen Vogel neben dem Horste auf einem Aste hocken und erlegten es.

Abweichend von Schrei- und Schelladler, dürfte der Steppenadler (*Aquila nipalensis orientalis*) dagegen normalerweise seine beiden (oder drei) Jungen großziehen. Ich kann mich jedenfalls nicht entsinnen, in Südrußland, wo ich vor dem Kriege eine Anzahl junger Steppenadler zu beringen Gelegenheit hatte, jemals lediglich ein Adlerjunges im Horste gefunden zu haben. Daß indes auch beim Steppenadler nicht immer beide Nestvögel aufgezogen werden, zeigt folgender Fall, den Frau E. Kozlowa[2]) [von *Aquila nipalensis nipalensis*] berichtet: „Ein Horst von *Aquila nipalensis*, der in der nördlichen Gobi in der Holt-Schlucht gefunden wurde, stand am Boden auf einem abschüssigen, steinigen Bergesabhange. Am 16. Juni befanden sich zwei Dunenjunge darin, von denen das eine doppelt so groß wie das andere war. Am 19. Juni war in diesem Horste nur noch das größere Nestjunge; das kleinere war spurlos verschwunden". **H. Grote.**

Die Größe des Geleges beim Wespenbussard. Anknüpfend an die in Heft 1 des laufenden Jahrgangs dieser Zeitschrift veröffentlichten Studien an einem Wespenbussardhorst von G. Thiede und A. Zänkert sei hier auf die — m. W zuerst von M. Menzbier verzeichnete — interessante Tatsache hingewiesen, daß *Pernis apivorus* in den östlichen Teilen seines Verbreitungsareals regelmäßig größere Gelege hervorbringt als in West- und Mitteleuropa. Während bei uns das Gelege bekanntlich aus 2 (nur ganz ausnahmsweise 3) Eiern besteht [Hartert], enthält es z. B. in Südrußland in der Regel 3 bis 4 Eier [Menzbier]. Mit dem Brutgeschäft beginnen die Wespenbussarde in Rußland noch beträchtlich später als bei uns: so fand Suschkin im Gouvernement Ufa zu Ende Juni noch bauende Paare. **H. Grote.**

Eigenartiges Verhalten eines chlorochroistischen Goldammers. Bei einem Goldammerschwarm von circa 15 Stück, den ich unweit Göttingens auf Roringer Flur am 3. April bemerkte, hielt sich ein auffallend kanarienähnlich gefärbter Vogel auf, den ich aus sehr geringer Entfernung als Goldammer erkennen konnte. Das Gelb war etwas blasser geworden, in den dunklen Partien der Schwung- und Schwanzfedern war das Pigment zurückgetreten, sodaß diese Federn weißlich aussahen. Der Rücken zeigte eine sehr schwache rahmfarbige Fleckenstreifung. Diese Aberration beschreibt Naumann als „blasse Spielart"; ich möchte sie mit Rensch als ausgefärbt, als chlorochroistisch bezeichnen. Ist das

2) E. Kozlowa, Die Vögel des südwestlichen Transbaikaliens, der nördlichen Mongolei und der zentralen Gobi. Leningrad, 1930. (Russisch.)

Auftreten einer solchen Aberration an sich auch nichts Besonderes, so war mir doch das Verhalten des Vogels zu seinen Artgenossen interessant. Wenn die Schar von der Futterstelle abflog, so wartete das aberrante Stück stets einige Sekunden, ehe es auch zu den anderen flog. Dort mischte es sich nie ein, sondern suchte sein Futter immer an einer etwas entfernteren Stelle. Dieses Verhalten war natürlich insofern abweichend, als sonst Goldammern, auch wenn sie mit Grauammern untermischt sind, verhältnismäßig eng zusammenhalten. Das abnorme Stück mußte sich, wenn man anthropomorph spricht, etwas „zurückgesetzt" fühlen und sich nicht „getrauen", sich mit den anderen zu mischen. Soll man hieraus vielleicht einen Lernvorgang ableiten? Es wäre doch möglich, daß das Tier von den Artgenossen stets verscheucht und weggebissen worden wäre, und so daraus die Lehre gezogen hat, sich nicht zu nahe zu den andern zu halten. Daß das blasse Stück sich nun nicht gänzlich abgesondert hat, spricht für den starken Geselligkeitstrieb während des Striches. Es liegt hier also anscheinend ein Resultantenverhalten vor, wenn man die eine Komponente mit Geselligkeitstrieb und die andere mit Furcht bezeichnet. M. W halten sich sonst aberrante Stücke trotz des Weggebissenwerdens im Schwarm auf oder sondern sich vielleicht ganz ab, aber ein solches intermediäres Verhalten ist mir noch nicht bekannt geworden. **Heinrich Frieling.**

Beobachtung von Chlidonias leucoptera auf Mellum. Während meiner Tätigkeit als Vogelwart auf der Insel Mellum (Hilfsbeobachtungsstelle d. Vogelwarte Helgoland) konnte ich am 6. Juli 1931 in einem kleinen Flug von 6 Trauerseeschwalben (*Chl. nigra*) 2 Exemplare der Weißflügelseeschwalbe feststellen. Zeuge der Beobachtung war Dr. H. Kummerlöwe-Leipzig. Die beiden Tiere flogen sehr nah an uns vorbei, sodaß die hellen Oberschwingen und der weiße Schwanz gut sichtbar waren. Sie hielten sich auch immer etwas von den Trauerseeschwalben abseits. *Chl. nigra* wurde 1 Tag vorher und während einiger Tage später beobachtet. **Frieder Goethe.**

Erster Nachweis der Kurzschnabelgans (Anser brachyrhynchus Baill.) für Ostpreußen. Mitte Februar 1932 wurden auf der Frischen Nehrung bei Kahlberg die Ueberreste einer Kurzschnabelgans gefunden. Förster P. Graeber konnte die Teile (Kopf, 2 Flügelstücke, 1 Bauchfederfetzen) aus dem Eis am Seestrand heraushauen. Das Rot der Schnabelbinde war noch gut erhalten, die Maße sind überzeugend, wie auch Herr Professor Stresemann bestätigen konnte. *A. brachyrhynchus* ist neu für Ost- und das alte Westpreußen. **H. Sick**, Vogelwarte Rossitten.

Lanius s. senator L. bei Leipzig. Der Rotkopfwürger, der früher einmal häufig bei Leipzig war und auch gebrütet hat (R. Schlegel, Die Vogelwelt des nordwestlichen Sachsenlandes), konnte seit der Jahrhundertwende fast garnicht mehr beobachtet werden. Nachdem es mir mit Dathe 1930 gelang, diese Art in der Nähe der Möckernschen Sümpfe bei Leipzig nachzuweisen (H. Dathe, Ornith. Monatsschrift 1931, pag. 188),

kann ich für 1931 weitere 3 Fälle verzeichnen. Zusammen mit DATHE und H. MÜLLER beobachtete ich am 26. 4. ein ♂ am Leipziger Flutkanal. WÖHLERT berichtet vom Vorkommen eines ♂ in der Leipziger Gegend am 8. 5. Schließlich soll sich Anfang Mai bezw. Ende April nach TEICHMANN 1 Ex. zwischen Gautzsch und Zörbigker gezeigt haben.

Joachim Profft, Leipzig.

Anser brachyrhynchus Baill. auf Helgoland. H. DESSELBERGER hat Recht, wenn er annimmt, daß Kurzschnabelgänse öfters an Helgoland vorbeiziehen (Orn. Mon. Ber. 40, 1932 S. 51). Da die im November 1931 auf Helgoland erlegten beiden Kurzschnabelgänse aber die ersten sein sollen, die seit GÄTKE's Zeiten wieder erlegt worden sind, möchte ich ein Helgoländer Stück meiner Sammlung erwähnen. Ich besitze 1 ♂ vom Dezember 1926. Der genaue Erlegungstag ist mir nicht bekannt geworden. Der Vogel soll aber nicht während der Rast auf der Insel, sondern von Fischern nach ziemlich stürmischem Wetter geschossen worden sein. Ich möchte annehmen, daß wahrscheinlich die Kurzschnabelgans auch öfters erlegt wird, aber unerkannt in den Kochtopf wandert. Wenn es auch schwierig ist, die Gänse zu schießen, so haben doch einige Helgoländer Fischer im Vögelschießen etwas los.

Walter Salzmann.

Eine Kolbenente, Netta rufina (Pall.) bei Braunschweig. Vom 28. März bis zum 2. April 1932 hielt sich auf dem Riddagshäuser Kreuzteich eine weibliche Kolbenente auf. Die Unterzeichneten konnten, zusammen mit Herrn H. HAMPE-Braunschweig, das Tier sehr nah und ausgiebig betrachten. Ferner beobachtete auch G. DIESSELHORST die Ente, dem wir auch die Angabe der Rastdauer verdanken. — Die ziemlich zutrauliche Ente hielt sich meist von den anderen Enten abgesondert, nur einmal bemerkten wir sie unter Tafelenten.

Die Kolbenente ist bisher für Braunschweig in der Literatur wohl noch nicht erwähnt.

R. Berndt; H. Frieling.

Schriftenschau.

ALI, SALIM A. Flower-birds and Bird-flowers in India; Journ. Bombay Nat. Hist. Soc. 35, 1932, p. 573—605, Taf. I—IV — Die Ornithophilie tropischer Blüten erfreut sich in den letzten Jahren einer ständig zunehmenden Beachtung sowohl von botanischer wie ornithologischer Seite. Verf. liefert hier einen wertvollen Beitrag, indem er seine zahlreichen eigenen Beobachtungen im Rahmen einer gut orientierenden Uebersicht über des Problems bekannt gibt, wobei er erkennen läßt, daß er dieses schwierige Grenzgebiet zweier Disziplinen gut beherrscht und auch mit der Literatur vollauf vertraut ist. Die Tafeln zeigen ornithophile Blüten indischer Gewächse und deren gefiederte Gäste nach photographischen Aufnahmen des Autors. E. Str.

ARMSTRONG, JOHN S. Hand-List to the Birds of Samoa. London (JOHN BALE, SONS & DANIELSSON, Ltd.) 1932 kl. 8⁰. IV + 91 pp. [Preis geb. 7 s 6 d]. —

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsberichte

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: 40

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Kurze Mitteilungen 85-88